

Unser Hauptziel muß es sein, die Defizite abzubauen

Unterrichtminister M. Fischbach zur Ausländerproblematik

Ein Interview war angesagt, doch es wurde das, was der SPIEGEL ein "Gespräch" nennt: hier ging es nicht nur darum Fragen an den Mann zu bringen, hier hatte man das Gefühl einem interessierten Minister gegenüberzusitzen, der einsieht, daß gehandelt werden muß und scheinbar bereit ist, den Einsichten Taten folgen zu lassen.

Vielleicht gefiel es uns als "forum"-Mitarbeitern umso besser als langjährige Vorschläge unserer Zeitschrift (und aus dem "ASTI"-Dunstkreis) endlich aufgegriffen wurden. Nach mehr als zehnjähriger Abweisung durch fertige Antworten ohne nennenswerte Folgen, fürwahr ein Gefühl, daß einige Zeichen der Zeit erkannt wurden. Leider muß man befürchten, daß die Gemeinden, von denen der Minister via "circulaire d'avril" einiges erwartet, noch nicht aus dem Dornröschenschlaf erwacht sind und alles beim alten bleiben wird. Unseres Erachtens kommt der Minister nicht daran vorbei, präzisere Vorschriften (nicht Vorschläge) zu machen, was den Deutschunterricht und die Integrierung der Muttersprache betrifft.

Die Hauptstadt stellt einen guten Testfall dar: Beim Erscheinen dieser "forum"-Nummer wird entschieden sein, ob die Stadt Luxemburg irgendeine Initiative ergriffen haben wird. Die Ausländerkommission der Hauptstadt (der mehrere Gemeinderatsmitglieder angehören) hat dem Schöffenrat einstimmig Vorschläge unterbreitet, die den Vorstellungen des Ministers entsprechen. Sind diese Vorschläge zur Kenntnis genommen worden? Werden sie irgendwelche Folgen haben? *Affaire à suivre!*

forum: Im Jahre 1989 äußerte sich der Wirtschafts- und Sozialrat zur Schulproblematik und gab unter anderm zu bedenken, es sei untragbar, daß ein so hohes Potential an Fähigkeiten, das in unsern Kindern steckt, einfach nicht gefördert wird und brachliegt. Dies trifft in besonderem Maße auf unsere Ausländerkinder zu. Die Problematik ist weit gefächert, aber wir würden gern Ihre Meinung zu einigen Aspekten des Themas erfahren. Fangen wir mit einem Punkt an, der uns für die Zukunft wesentlich erscheint. Es fehlt, unserer Meinung nach, im Unterrichtsministerium eine Person, die für die Koordination sämtlicher Initiativen zur Beschulung der Ausländerkinder verantwortlich ist. Diese Person müßte darauf achten, daß vom Kindergarten über die Primärschule zum technischen oder klassischen Bereich, bis hin in die Lehrerbildung die Probleme aufgedeckt werden, und zusammenhängende Maßnahmen (Strukturen, Programme, Inhalte, Pilotprojekte, usw.) durch das gesamte Schulsystem geplant, durchgeführt und evaluiert werden. Sie könnte Referenzperson für Lehrer und Eltern sein und alle Informationen zu diesem Thema zentralisieren und sie dann an Gemeinden, Inspektoren und



**Ausländerkin-
der sollen so
früh wie
möglich mit
der
luxemburgi-
schen
Sprache
vertraut
gemacht
werden.**

Lehrer weitergeben. Jetzt ist es ja oft so, daß wohl verschiedene positive Initiativen in unseren Schulen durchgeführt werden, aber wenige wissen davon und jeder fühlt sich alleingelassen. Nur so wäre es möglich, kohärente Richtlinien zu erarbeiten und dann auch in die Praxis umzusetzen.

M. Fischbach: Wir versuchen im Augenblick im Ministerium ein Inventar über sämtliche Initiativen, die im Zusammenhang mit der Ausländerproblematik durchgezogen werden, aufzustellen und die Informationen dann unter die Leute zu bringen. Ob man jedoch eine Person mit dieser Thematik beauftragen soll, ist meiner Meinung nach nicht notwendig. Ich habe im Ministerium ein Koordinationsgremium geschaffen, in dem Vertreter sämtlicher Unterrichtszweige vertreten sind. Wenn man die ausländischen Kinder in unsere Schulen integrieren will, muß hier gemeinsam ein Konzept erarbeitet werden können. Der erste Ansatz muß natürlich im Kindergarten stattfinden: Ausländerkinder sollen so früh wie möglich mit der luxemburgischen Sprache vertraut gemacht werden. Das zweite ausschlaggebende Moment ist die Alphabetisierung im ersten Schuljahr, die auch weiterhin auf deutsch geschehen soll. Über dieses Thema wurde ja viel diskutiert. In verschiedenen Schulen scheiterte die Alphabetisierung auf französisch sogar am Widerstand der ausländischen Eltern.(1)

forum: Rührt diese Ablehnung der Eltern nicht daher, daß solche Initiativen auf kein konkretes Ziel hinführten? Im 1. und 2. Schuljahr wird experimentiert und dann steht man vor der konkreten Frage: Was nun? Wie soll es weitergehen? Die Eltern fürchten, daß ihre Kinder auf einem Nebengleis fahren und fühlen sich verunsichert.

Differenzierter Deutschunterricht

M. Fischbach: In dem konkreten Beispiel, auf das ich anspiele, war dem nicht so. Die Eltern wollten im dritten Schuljahr nicht mehr, daß ihre Kinder nun auch noch Deutsch lernen sollten. Sie fanden es eine Zumutung, daß ihre Kinder sich nun zusätzlich mit dieser Sprache abmühen müßten. Das hätte doch keinen Sinn. Aus einem einzelnen Beispiel kann man natürlich nicht auf die allgemeine Lage schließen. Wenn wir uns nun jedoch entschlossen haben, die Alphabetisierung auf deutsch fortzuführen, gibt es dennoch genügend Methoden, die es uns erlauben werden, die Ausländerkinder optimal in unser Schulsystem zu integrieren. Der Deutschunterricht soll in Zukunft auf dem gleichen Programm für alle Kinder aufbauen, jedoch mit differenzierten Methoden und auf der Basis von unterschiedlichem didaktischem Material. Die Vorarbeiten dazu sind geleistet und man wird die neue Arbeitsweise in Gemeinden, die besonders stark vom Problem betroffen sind und in denen Lehrpersonen sich seit langem auf diese Problematik eingestellt haben, ausprobieren. Im Laufe des Jahres müssen diese Erfahrungen immer wieder evaluiert werden, damit man dann im Schuljahr 91 im ganzen Land mit diesem differenzierten Unter-

richt starten kann. Nach einer erneuten Evaluation soll die neue Methodologie dann im 2. Schuljahr angewandt werden, und danach selbstverständlich im dritten usw.

forum: Die Methodik "Deutsch als Fremdsprache" ist ohne Zweifel die einzige Möglichkeit den Ausländern die Chance zu geben, diese Sprache irgendwie in den Griff zu bekommen. Wir fragen uns nur, ob es sinnvoll ist im Deutschunterricht zwei unterschiedliche Methoden anzuwenden. Die französische Sprache erlernen wir ja auch mit beiden Gruppen als Fremdsprache, obwohl dies für die frankophonen Kinder im Mündlichen bestimmt nicht notwendig wäre. Aber das systematische Erlernen der Sprache kommt ihnen auch im Schriftlichen zugute. Warum denn nun nicht "Deutsch als Fremdsprache" für alle, auch für die Luxemburger? Von der Organisation her wäre es für die Lehrer sicher wesentlich einfacher und schaden würde es den Luxemburger Kindern absolut nichts. So einfach, wie es immer dargestellt wird, erlernen sie die deutsche Sprache nun auch wieder nicht.

M. Fischbach: Kann man das Faktum aus der Welt reden, daß Deutsch nun mal eine zweite Muttersprache für die Luxemburger ist, die über die luxemburgische Sprache auch deutsch denken?. Einige werden die deutsche Sprache vielleicht später weniger gut beherrschen als die französische, aber stets besser erfassen. Wie man nun sowohl für Kinder aus dem französischen Sprachraum, für die Deutsch ja etwas vollkommen Unbekanntes ist, und für Luxemburger die gleiche Methode anwenden soll, kann ich mir nicht vorstellen. Würden da die Luxemburger Kinder in ihrem Lernprozeß nicht zu stark gebremst, gehemmt werden?

forum: Einer internen Differenzierung würde ja nichts im Wege stehen. Es besteht kein Zweifel daran, daß luxemburgische Kinder einen einfacheren Zugang zur deutschen Sprache haben, aber eine gewisse Systematik in unserer Lernmethode könnte auch für sie von größtem Nutzen sein.

Die Frage, die sich für uns stellt, ist auch noch folgende: das neue deutsche Buch für das 3. Schuljahr ist fertiggestellt und trägt den sprachlichen Problemen der Ausländerkinder leider nicht viel Rechnung. Hier wird gearbeitet als ob alle Kinder nach dem 2. Schuljahr dieselben deutschen Kenntnisse erworben hätten. Wäre es daher nicht sinnvoll, Akzente zu setzen um in diesen Büchern (Das Buch für das 4. Schuljahr wird demnächst auch in Angriff genommen werden.) der Differenzierung jetzt schon Rechnung zu tragen? Dies wäre für den Lehrer eine wertvolle Hilfe und man erspart sich die Mühe, nachher Kurskorrekturen vornehmen zu müssen, oder ein zusätzliches Programm für Ausländer ausarbeiten zu müssen.

M. Fischbach: Ich habe von Lehrpersonen, die mit dem neuen Buch im 3. Schuljahr arbeiten, erfahren, daß es sich sehr gut zur Differenzierung eignet. Wir dürfen uns jedoch nicht der Illusion hingeben, daß wir mit neuen Methoden in kürzester Zeit die Ausländerkinder auf das gleiche Niveau im Deutschen bringen werden wie die Luxemburger Kinder. Das ist

(1) Im Jahre 1983/84 wurde in Esch/Alzette eine "classe francophone" mit 15 Schülern des 1. Schuljahres eingeführt. Die Kinder, hauptsächlich portugiesischer Nationalität, wurden auf französisch alphabetisiert und konnten im darauffolgenden Jahr ein 2. frankophones Schuljahr besuchen. Danach wurde der Versuch nicht weitergeführt.

unmöglich, wenn in einer Fremdsprache alphabetisiert wird. Wenn wir von besserer Integration reden, meinen wir eine optimale Integration, die wir anstreben, aber nie erreichen werden. Es werden stets Defizite bestehen bleiben und unser Hauptziel muß es sein, diese Defizite abzubauen und gemeinsam die bestmöglichen Lösungen zu finden. Meiner Meinung nach muß ab Mittelgrad, und später dann im Obergrad, der Akzent hauptsächlich auf Kommunikation gesetzt werden, um so den Ausländerkindern bessere Voraussetzungen zu bieten für den Sprung in den postprimären Unterricht. Wir kommen dann aber höchstwahrscheinlich nicht daran vorbei, ein zusätzliches Jahr nach dem 6. Schuljahr zu planen, in dem noch bestehende Defizite abgebaut werden können und dies sowohl für luxemburgische als auch für ausländische Kinder. Ein luxemburgisches Kind, das z.B. Probleme im Französischen oder im Rechnen hat, bekäme zusätzliche Hilfe in diesen Fächern. Es handelt sich hier also nicht um ein klassisches 7. Schuljahr, sondern um eine "classe d'approfondissement", die sich nach den unterschiedlichen Schwierigkeiten der Kinder ausrichten muß.

Das Aufnahmeexamen ...

forum: Um den Sprung in den postprimären Unterricht zu schaffen, müssen die Schüler das Aufnahmeexamen bestehen. Da sie hier in den zwei Hauptsprachen eine genügend hohe Punktzahl erreichen müssen, bleibt es für viele Kinder eine unüberwindbare Hürde.

M. Fischbach: Das Aufnahmeexamen muß auch neu überdacht werden. Im Klartext: das 6. Schuljahr darf und soll nicht ausschließlich der Vorbereitung auf dieses Examen dienen und so für manche Kinder zum Trauma werden. Meine Idee ist in etwa folgende: Man kann sich fragen, warum man Kindern, die im 5. und 6. Schuljahr keine Schwierigkeiten haben und die von ihren Lehrern die Bescheinigung erhalten, problemlos in den von ihnen gewählten Unterrichtstypus aufsteigen zu können, ein Aufnahmeexamen aufhalsen soll? Manche Kinder werden durch die Ambitionen und den Stolz ihrer Eltern jedoch in die falsche Richtung orientiert. Diese Kinder sollen dann den Beweis erbringen, daß sie auch fähig sind, den von den Eltern vorgeschlagenen Bildungsweg zu gehen.

Auch wenn ein Aufnahmeexamen bestehen bleibt, müssen die Resultate des 6. Schuljahres auf jeden Fall mit berücksichtigt werden. Die Leistungen des Schülers im Obergrad müssen zu einem bestimmten Prozentsatz vergütet werden.

Im technischen Unterricht sollen die Schüler in Zukunft im neuen Promotions- und Bewährungssystem die Möglichkeit haben, eine Sprache als ihre "schwache Sprache" auszuwählen. In diesem Sprachunterricht wird dann mehr Wert auf Kommunikation gelegt als auf Rechtschreibung oder schriftlichen Ausdruck. Es versteht sich also von selbst, daß dieser Neuerung auch im Aufnahmeexamen Beachtung geschenkt werden muß. In ihrem "schwachen" Fach müßten die Schüler dann z.B. eine andere Prüfung schreiben als ihre Kameraden. Das Thema

muß natürlich in seiner gesamten Breite gesehen werden und muß reichlich überlegt werden, damit es nicht nur einseitige Erleichterungen mit sich bringt und das Problem der Integration wiederum nicht gelöst wird.

...und ein differenzierteres Sprachenangebot

Nun führe ich meine Überlegungen noch einen Schritt weiter. Man könnte nun im technischen Unterricht ein differenziertes Sprachenangebot vorsehen. Der Schüler hätte die Möglichkeit drei Sprachen als seine Sprachen auszuwählen. Der eine würde z.B. französisch, portugiesisch und englisch wählen, ein anderer französisch, deutsch und englisch und wieder ein anderer französisch, spanisch und englisch, usw. Ein breiter gefächertes Sprachenangebot müßte allen zur Verfügung stehen. Dieses Konzept verwirklicht sich natürlich nicht von heute auf morgen, ist aber meiner Meinung nach erstrebenswert. Es würde den Ansprüchen der verschieden talentierten Kinder weit mehr gerecht werden.

forum: Wir finden die Idee sehr begrüßenswert, da auf diese Weise das bestehende Potential vertieft und ausgeweitet werden könnte.

M. Fischbach: Darüberhinaus müßten kurzfristig die frankophonen Klassen ausgebaut werden.

forum: Ausgebaut ist vielleicht nicht das richtige Wort, da sie erst einmal wieder eingeführt werden müßten. Hier kommt nämlich häufig - sogar in den offiziellen Veröffentlichungen - eine Verwechslung vor. In den technischen Schulen gibt es "classes d'accueil", d.h. die Kinder bekommen eine zusätzliche Hilfe im Deutschen, alle Nebenfächer jedoch werden auf Deutsch unterrichtet. In einer "classe francophone" jedoch werden diese auf französisch gelehrt. Leider ist diese Art von Klassen von diesem Jahr an abgeschafft worden. Die "classes d'accueil" bestehen darüberhinaus auch nur für Schüler, die erst seit kurzer Zeit in Luxemburg sind und nicht für Kinder, die regelmäßig unsere Primärschule besucht haben. Es bleibt die Frage, warum die "classes francophones" abgeschafft wurden und was nun mit den Kindern, die augenblicklich im 6. Schuljahr sind, geschehen soll, die durch die Hürde "Deutsch" das Aufnahmeexamen nicht bestehen werden.

M. Fischbach: Den Kindern, die unsere Primärschule besuchen, wird ja nach und nach durch die neue differenzierte Methode und dadurch, daß der "schwachen" Sprache ein anderer Wert beigemessen wird (mehr Kommunikation, weniger Rechtschreibung) die Möglichkeit geboten, Deutsch in den Nebenfächern besser zu verstehen und in den Prüfungen inhaltlich eine "Genügend" zu schreiben.

Daneben bleibt das Problem der "Spät- oder Seiteneinsteiger" (d.h. Schüler, die erst zu einem späteren Zeitpunkt in das luxemburgische Schulsystem eintreten) bestehen. Diese Kinder sind trotz ein- oder zweijährigem intensiven Sprachentraining nicht in der Lage auf 7e oder 8e Nebenfächer auf deutsch zu erlernen. Für diese Kinder müßten auf jeden Fall die

Im technischen Unterricht sollen die Schüler in Zukunft die Möglichkeit haben eine Sprache als ihre "schwache Sprache" auszuwählen.

"classes francophones" wieder eingeführt werden.

forum: Ja, aber nicht nur für diese, sondern für alle, die jetzt noch nicht von den Neuerungen profitieren können. Konkret stellt sich doch für viele Lehrer jedes Jahr wieder die Frage: Was nun? Und viele bieten den Eltern die Lösung an, ihre Kinder doch nach Belgien in die Schule zu schicken. Dort besteht das Problem "deutsche Sprache" nicht. Die Kinder machen ihre Schulen bis hin zum Abitur, und finden nachher hier in Luxemburg gute Stellen. Kinder, die sich diese Schule nicht leisten konnten, haben diese Chance nicht und oft bleibt ihnen das Los der unqualifizierten Arbeitskraft beschieden.

M. Fischbach: Wenn dem so ist, haben frankophone Klassen, wie sie bis jetzt in unseren Schulen funktioniert haben, 7e, 8e, 9e, um dann im professionellen Unterricht zu endigen, wo die Schüler wegen mangelnder Sprachkenntnisse ja wieder nicht folgen können, ja keinen Sinn. Dann müßte man diese Klassen systematisch weiter ausbauen bis auf 12e, in den Bereichen, wo kompetente Leute gebraucht werden, z.B. Mechaniker, Elektroniker oder Elektriker. Alle Formationen kann man auf diese Art sicher nicht anbieten, aber an der "Ecole de Commerce et de Gestion" müßte es möglicherweise auch zu verwirklichen sein, da hier schon viel auf französisch unterrichtet wird. Von unten nach oben muß dann die Idee in die Praxis umgesetzt werden.

Geduld ist gefragt, es muß ein Globalkonzept erarbeitet werden, das wir nicht von heute auf morgen definitiv verwirklichen können, aber im Laufe der

kommenden Jahre, und dann mit der nötigen Konsequenz.

forum: Ein wichtiger Punkt dabei ist die Ausbildung der Lehrer. "Deutsch für Ausländer" ist für die meisten Lehrer ja noch ein Fremdwort.

M. Fischbach: Zuerst muß mit der "formation des formateurs" angefangen werden. Es müssen genügend Leute da sein, die befähigt sind, jene auszubilden, die selbst im Unterricht sind. Im Augenblick ist dies ein wichtiger Punkt. Neben den Lehrern, die schon im Beruf tätig sind, müssen die Lehrerstudenten in ihrer Basisausbildung auf die differenzierte Methode vorbereitet werden. Das ISERP wurde beauftragt, dem Lehrpersonal aus dem 1. Schuljahr eine Reihe von Kursen zur neuen Methode anzubieten.

forum: In unseren Nachbarländern wurde probiert zu verschiedenen Aspekten und Fragestellungen eine Gruppe von Fachleuten zu beauftragen, die dem zuständigen Minister ein Globalkonzept vorschlugen, das nicht integral übernommen wurde, aber dem Ministerium es erlaubte, schulpolitische Fragen in ein neues Licht zu rücken und neue Impulse zu geben. Eine Betrachtung des Problems von Außenstehenden ermöglicht es oft, Überlegungen, die schon jahrelang geführt werden, weiterzutreiben und zu einem dynamischeren Globalkonzept zu gelangen.

M. Fischbach: Dieser Vorschlag gefällt mir. Es müßte ein kleines Gremium von Leuten geschaffen werden, die auf ihrem Gebiet kompetent sind, und die ihre Überlegungen unabhängig unterbreiten könnten. Den spezifischen historischen und gesellschaftspolitischen Aspekten unseres Landes müßten natürlich neben den pädagogischen Überlegungen Rechnung getragen werden.

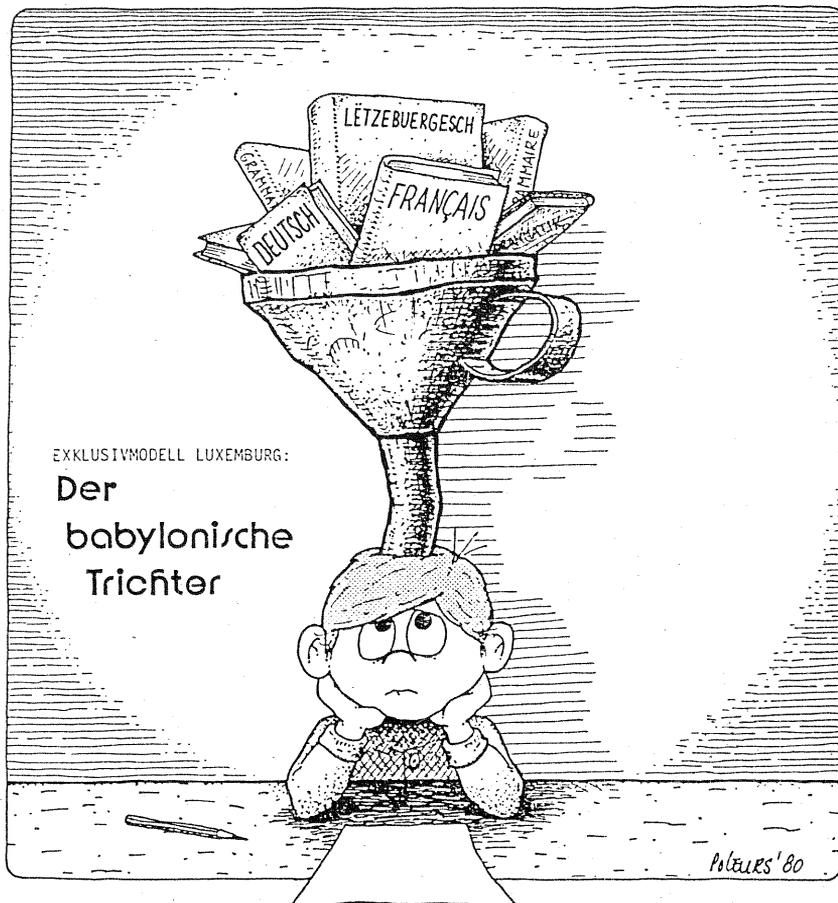
Integrierter Muttersprachenunterricht

forum: Es bleibt uns eine Frage zum Stellenwert der Muttersprache im Primärunterricht zu stellen. Wie sehen Sie dieses Problem?

M. Fischbach: Bei mir zu Hause erlebte ich oft, wie die kleinen Portugiesen aus unserer Nachbarschaft, die Freunde meines Sohnes sind, an den freien Nachmittagen zur portugiesischen Schule mußten, und ich habe dies stets als schrecklich empfunden. Die Kinder hatten fast nie Zeit zum Spielen. Es ist doch nicht zumutbar, daß man hier in diesem Lande Kindern in diesem Alter eine 38-40 Stundenwoche aufzwingt.

So war dies auch eine meiner ersten Amtshandlungen, die ich als Unterrichtsminister unternahm, dem portugiesischen Erziehungsminister mitzuteilen, daß wir die Muttersprache- und Kulturkurse nicht mehr außerhalb der normalen Schule dulden würden, sondern sie in unser Programm integrieren würden. Der portugiesische Minister gab mir Recht. Vor zwei Monaten war ich mit dem Staatsminister auf der portugiesischen Botschaft, um über diese Problematik zu diskutieren. Der portugiesische Botschafter versprach, unser Anliegen an sein Lehrpersonal weiter-

**Titelbild der forum -
Nummer 44, 1980**



zugeben. Er meinte, wir müßten nun dafür Sorge tragen, daß in den Gemeinden die notwendige Stundenzahl zur Verfügung stünden, um diese Kurse zu integrieren. Ich hoffe, daß dies nun richtig verstanden wird. Ich habe noch einmal mit den Inspektoren darüber geredet, damit dies in Gemeinden, wo es ab sofort möglich ist, auch in die Praxis umgesetzt wird, - es sei denn, es wäre von den Ausländern selbst nicht erwünscht.

forum: Wir haben den Text, den Sie dazu in Ihrer "circulaire d'avril" geschrieben haben, gelesen. Dieser Text ist sicher viel auffordernder als derjenige ihres Vorgängers. Wir stellen uns jedoch die Frage, was nun geschehen wird, wenn die Gemeinden, wie in der Vergangenheit, nicht darauf eingehen? Die Argumente, die für eine Integration sprechen, kennen alle. Aber ob aus dieser Einsicht heraus, die nötigen Schritte in die Wege geleitet werden, um den notwendigen Freiraum zu schaffen, ist nicht sicher.

M. Fischbach: Gemeinden, die den Weg gehen wollen, können sich ohne Schwierigkeiten die verschiedenartigsten Lösungsmöglichkeiten überlegen. In den andern Gemeinden muß es zu einem Umdenken kommen. Gezwungen werden können sie durch die alleinige "circulaire d'avril" dazu aber nicht.

forum: Viele Gemeindeverantwortlichen und Lehrer haben Angst vor dieser Integration, aus welchen Gründen auch immer. Ein wichtiger Schritt, diese Ängste abzubauen, könnte sicher schon am ISERP geleistet werden. Es könnten Seminare geplant werden, wo ausländische und luxemburgische Kollegen sich treffen und Kontakte schließen könnten. Die meisten luxemburgischen Lehrer kennen ihre ausländischen Kollegen überhaupt nicht. Man hat nie ein Wort miteinander geredet und notgedrungen muß dies zu Vorurteilen und Konflikten führen.

M. Fischbach: In einem ersten bescheidenen Ansatz

müßte der luxemburgische Lehrer eine Stunde aus seinem Programm zur Verfügung stellen. Dabei fällt ihm doch keine Perle aus der Krone. Das ist dann z.B. eine Stunde Turnunterricht, die dem ausländischen Kind verloren geht. Ich schlage dies selbstverständlich nicht gerne vor, denn es bringt andere Probleme mit sich und ein ausländisches Kind turnt auch gerne. Ich kann jedoch keine Zusatzstunde vorschlagen, denn dann stehen wir wieder am Anfang des Problems. Es werden natürlich organisatorische Schwierigkeiten auftreten, aber die werden doch zu überwinden sein.

forum: In Ihrer "circulaire" geben Sie auch noch die Möglichkeit an, daß z.B. die eine oder andere Rechen- oder Geographiestunde in der Muttersprache unterrichtet werden kann. Das setzt natürlich eine Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen voraus, die sich in den Gemeinden, wo der integrierte Muttersprachenunterricht schon seit langem besteht, als sehr wertvoll herausgestellt hat. Die ausländischen Eltern bekommen eine neue Beziehung zur luxemburgischen Schule und der ausländische Kollege kann als Mittelsmann in den Kontakten zum Elternhaus dienen.

M. Fischbach: Die interkulturelle Bereicherung, die für alle Beteiligten dabei herausfällt, ist ungeheuer wichtig und wertvoll. In den Ortschaften, wo die Zusammenarbeit besteht, wird z.B. den Luxemburger Kindern - und es bereitet ihnen viel Spaß und Freude - portugiesische Geographie und Geschichte erklärt und das interessiert die Kinder sehr. Ich finde das sehr positiv und die Kinder lernen sich dabei gegenseitig besser kennen und verstehen.

forum: Herr Minister, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Das Gespräch für "forum" führten Serge Kollwelter, Christiane Staudt und Christiane Tonnar